

VORWORT DER ENGLISCHEN AUSGABE

James Peto

Senior Curator Wellcome Collection

Die neu renovierte Marmorfassade der Kirche zum Heiligen Leopold von Otto Wagner glänzt so hell im Sonnenlicht, dass man regelrecht geblendet ist. Die Figuren über dem Eingang blicken auf eine außergewöhnliche Anlage hinab: Auf dem abfallenden Gelände breitet sich das Otto-Wagner-Spital (ehemals »Am Steinhof«) mit seinen 60 Gebäuden aus, übersichtlich angeordnete Pavillons und Grünflächen, die durch ein Netz von Wegen miteinander verbunden sind. Nur die Bäume, die in den 100 Jahren seit der Errichtung des Spitals ordentlich gewachsen sind, versperren mitunter die weite Aussicht auf die Stadt Wien.

Die Kirche steht am höchsten Punkt des weitläufigen Spitalskomplexes, der von Wagner in Zusammenarbeit mit Stadtplanern und Psychiatern als Heil- und Pflegeanstalt für Nerven- und Geisteskranke entworfen wurde. Die ersten Patienten, die 1907 nach Steinhof kamen, müssen über die enormen Ausmaße dieser Anlage gestaunt haben, über das Gefühl von Freiheit, das die Grünflächen und ein weiter Ausblick implizieren - ob nun in den Gängen der Gebäude der Blick direkt in die Gärten geht oder sich von der Kirche auf dem Hang in Richtung Stadt eröffnet. Unter diesen ersten Patienten befand sich Ludwig von Janikowski, der in den Literatenkreisen Wiens außerordentlich geschätzt wurde. Am Steinhof waren aber auch Besucherinnen und Besucher sehr willkommen, vermittelte doch ihre Anwesenheit ganz im Gegensatz zum Eingesperrtsein der Patientinnen und Patienten ebenfalls dieses Gefühl von Offenheit. Unter den vielen Besuchern befand sich auch der junge expressionistische Maler Oskar Kokoschka.

Kokoschka kam nach Steinhof, um ein Porträt von Janikowski zu malen. Zweifellos fasziniert von der inneren Verfassung seines Modells, stellt er Janikowski mit einem ernsten und zugleich entrückten Gesichtsausdruck dar, wobei die gelben und grünen Töne seiner Farbpalette und die nervösen Kratzer im Malgrund den Eindruck von Verwirrung, Seelenqual und Krankheit noch verstärken. Wie in diesem Buch ausführlich beschrieben, wurde die Ausstellung, in der dieses Bildnis erstmals gezeigt wurde, äußerst kritisch aufgenommen. Ein Kritiker, der in die Augen des Porträts von Janikowskis blickte, schreibt vom »Grauen [...], das aus diesem glanzlosen Blick eines zerstörten Intellekts spricht«. Ein anderer beschreibt Kokoschkas Modelle als »Weltstadtantlitze der Zermürbten«, die den Besucher »umsprudeln, umglotzen, umlärmen«, während ein dritter sein Erlebnis der Ausstellung folgendermaßen zusammenfasst: »Reine Luft nach dieser miasmatischen zu atmen tut not.

Genau das hatte Otto Wagner für die Patienten und Patientinnen am Steinhof im Sinn: reine Luft. Zum Ausgleich für das »miasmatische«, die Nerven zerrüttende Chaos des

modernen Stadtlebens sollten nunmehr viel Grün zwischen den Gebäuden, gut belüftete Pavillons und lichtdurchflutete Räume für belebende Frische und sinnvolle Ordnung sorgen.

Während Wagner mit den Experten aus der Welt der Psychiatrie an einem Entwurf für Steinhof arbeitete, der nicht nur das körperliche Wohlbefinden, sondern auch die seelischen Zustände der hier Behandelten im Auge behielt, saß unten in der Stadt Sigmund Freud an seinem Schreibtisch in der Berggasse über seiner Abhandlung zur Sexualtheorie. Das Interesse an psychischen Krankheiten im Wien der Jahrhundertwende wird für gewöhnlich mit Freud und seinem Behandlungszimmer assoziiert. Seine gleichsam ganz auf den »Kopf« konzentrierte Praxis war voller Bücher und antiker Kunstwerke und mit schweren Teppichen ausgelegt - der Gegensatz zu den weiß gefliesten, lichtdurchfluteten, nach außen orientierten Räumen von Steinhof könnte größer nicht sein.

Diese kontrastierenden Orte und sehr unterschiedlichen Charaktere - Freud, Janikowski, Kokoschka, Wagner und viele andere - werden im vorliegenden Buch in einen Zusammenhang gestellt: Was sie verbindet, ist das Wien der Jahrhundertwende und das Interesse an psychischen Krankheiten, vom künstlerischen bis zum therapeutischen Ansatz.

Madness & Modernity begleitet die gleichnamige, von Gemma Blackshaw und Leslie Topp im Frühling 2009 für die Wellcome Collection in London kuratierte Ausstellung. Die Verbindung von Wissenschaft und Kunst wird in fast allen Veranstaltungen, Ausstellungen und Publikationen der Wellcome Collection thematisiert. Wir verstehen Wissenschaft als Teil der Kultur und wollen vermitteln, dass sie nicht voneinander zu trennen sind. Wissenschaftliche Forschung und Erkenntnis - insbesondere in den Bereichen Medizin und Psychiatrie - nimmt daher in unserem Ausstellungsprogramm eine zentrale Stellung ein. Sowohl die bildenden Künste als auch die Erforschung der Seele im Wien des Fin de siècle wurden bereits in vielen Büchern und Ausstellungen abgehandelt. Gemma Blackshaw, Leslie Topp, Sabine Wieber, Luke Heighton und Nicola Imrie haben sich jedoch gemeinsam dem Ort, der Epoche und den Menschen unter einem völlig neuen Blickwinkel angenähert und sind mit ihrem Forschungsansatz auch zu neuen Sichtweisen und Erkenntnissen gelangt.

Indem sie untersuchen, inwieweit das Studium der Geisteskrankheiten die führenden Künstler der Moderne geprägt hat, werfen sie auch die verblüffende Frage auf, wie die Moderne unsere Einstellung zu Geisteskranken beeinflusst hat. Das Buch und die Ausstellung werfen nicht nur Licht auf einige faszinierende, bis jetzt wenig erforschte Übereinstimmungen zwischen Psychiatern, Künstlern, Architekten, Designern und psychisch Kranken, sondern auch auf den festen Glauben der Moderne an die transformative Kraft, die der Verbindung von wissenschaftlichem Verständnis und künstlerischem Ausdruck innewohnt.